

Der Mahnruf

Droan für Wehrtlose und Arbeiter

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1,20

Einzelpreis 10 Groschen

Nummer 11

Graz, vierte Aprilwoche

1. Jahrgang

Der Ruck nach links!

Einheitsliste große Verluste — 85 Prozent Wahlbeteiligung
Grazer Resultate

43 700 Sozialdemokratische Liste	
32 300 Einheitsliste	378 Kommunistische Partei
2 300 Landbund	504 Völkischer Block
9 500 Ude-Verband	235 Kleingewerbepartei

Die Sozialdemokratische Partei gewinnt 7500 Stimmen gegen 1923
3 Nationalratsmandate gesichert, Einheitsliste bringt nur 2 Mandate auf

Für den Landtag

bringen die Sozialdemokraten in Graz allein schon 7 Mandate auf

Christlichsoziale 5 Mandate	Kommunisten 0 Mandate
Landbund 1 Mandat	Völkische 0 Mandate
Ude-Verband 1 Mandat	Kleingewerbepartei 0 Mandate

Auf dem Lande

ebenfalls Linksverschiebung. Einheitsliste große Verluste auf Kosten der Sozialdemokraten und des Landbundes

Wien: Gewaltiger Ruck nach links. Wien bleibt rot

Sozialdemokraten 690 000 Stimmen, 120 000 gegenüber 1923 gewonnen

Geipel verliert im eigenen Wahlkreis 2000 Stimmen

In ganz Österreich Riesenbegeisterung in der Arbeiterschaft und Kampfesstimmung gegen die Reaktion. Auf allen Linien in Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Steiermark absoluter Stimmenzuwachs der Sozialdemokratischen Partei

Die Endresultate werden am Dienstag und die folgenden Tage im „Mahnruf“ bekanntgegeben

Das allgemeine Wahlrecht ist ein Gradmesser für die Reife des Verständnisses, das die verschiedenen Klassen ihren Aufgaben entgegenbringen. Es zeigt, wie die verschiedenen Klassen geneigt sind, ihre Aufgabe zu lösen. Die Lösung der Aufgaben selbst aber kann nicht durch Abstimmung geschehen, sondern durch alle Formen des Klassenkampfes bis hinauf zum Bürgerkrieg. N. Lenin: Aus: „Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung und Diktatur des Proletariats“.

Was die Betriebsarbeiter von Seiten!

Der Verwaltungsgerichtshof hat die Entscheidung des Einigungsamtes vom 20. Juli über die Betriebsratswahl von Seiten u. Umlaute für ungültig erklärt, da dieselben entgegen den gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen wurde. Der Verwaltungsgerichtshof hat der Reichsregierung die Opposition Rechnung getragen und deswegen muß die Neuwahl vorgenommen werden.

Arbeitskollegen, sorgt, daß bei den kommenden Betriebsratswahlen neuer Geist im Betriebsrat einzieht und die Opposition in harter Zahl im Betriebsrat vertreten ist.

Was will die Opposition?

Im Gegensatz zur reformistischen und arbeiterspezifischen Politik der Reformisten stehen wir auf dem Boden des Klassenkampfes zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Nicht Aufbau des Kapitals, sondern die Überwindung desselben ist unser Ziel. Wirtschaftskrisen, Massenarbeitslosigkeit, niedrige Löhne, Angriffe auf die sozialpolitischen Gesetze, verschärfte Ausbeutung, Hunger und Not ist das Los der Arbeiterklasse. Die Unternehmer wollen den Achtundtags durch das 2400-Stunden-Jahr ersetzen, jede Beschränkung der Arbeitszeit heftigen, das soll ihnen die Möglichkeit geben, die Arbeiterklasse monatelang auszusperren zu können, um sie dann 10 bis 12 Stunden täglich schufteln zu lassen. In Niederösterreich streiken seit Wochen die Textilarbeiter um die Einhaltung des Achtundtags, die 50 Prozent Stundenentlohnung, die Auszahlung des Entgeltes.

In Donauwörth hat die Alpine die Akkordlöhne um 16 bis 60 Groschen pro Stunde gerissen. Der revolutionäre Schult, damit meinen die Industriekapitäne die sozialen Errungenschaften und die Rechte der Betriebsarbeiter, soll beseitigt, die Fortkriegsverhältnisse in den Betrieben eingeführt werden. Die ungeheure Massenarbeitslosigkeit, die von Jahr zu Jahr steigt, haben die Unternehmer zum Lohndruck und Lohnabbau ausgenützt und lähmen die Stahlfabrik des Proletariats.

Die Grazer Metallarbeiter haben die niedrigsten Löhne in ganz Österreich. Um 30 bis 40 Prozent sind unsere Löhne den ohnehin schon niedrigeren Löhnen der übrigen Metallarbeiter schon zurück. Der Kampf um höhere Löhne, Besserung der Arbeitsbedingungen, gegen die Arbeitslosigkeit und die Unternehmeroffensiven für Arbeit und Brot, gegen die kapitalistische Rationalisierung, für den sozialistischen Wiederaufbau muß organisiert werden.

Für die Grazer Metallarbeiter gilt es, die Angleichung der Löhne an die der Wiener Metallarbeiter zu erkämpfen. Die Wiener Metallarbeiter haben einen Mindestlohn von 65 Groschen, der Durchschnittslohn bewegt sich von 1 Schilling bis 1 Schilling 20 Groschen pro Stunde. Die Lebensbedingungen sind in Graz ebenso teuer wie in Wien. Mit dem Überstundenlohn in den Betrieben muß aufgeräumt, Arbeitslose müssen in die Betriebe eingestellt werden.

Seipels Wahlaustritt nach Graz

Am 10. April besuchten Seipel und Waber die Stadt Graz mit ihrem Besuche. Beide leben seit fünf Jahren in einem politischen Konkubinat, und der Zweck ihrer Reise war, die letzte Liebesfolge, die antimarkistische Einheitsfront, den bürgerlichen Wählern zu präsentieren. Der lang geübte Beischlaf und auch das ausschweifende Leben, von dem die Bevölkerung durch die Bankenshandale einige Kenntnis erhielt, dürften daran schuld sein, daß der Zeuger und Schöpfer nur eine Mißgeburt zur Welt brachte. Das hinderte die katholischen „Jungfrauen“ aber durchaus nicht, in der Einleitung der Versammlung das Lied „Sei willkommen, holder Knabe“ durch den Mann (Eggers Reichhaller) erschallen zu lassen. Zur Begrüßung des glücklichen und auch für einbelebten „Vaters“ dürften aber nicht alle Bevölkerungsschichten erscheinen. Des politischen Verhältnis der Christlichsozialen und der Textilarbeiter hat 300 000 Arbeitslose zur Welt gebracht, und diese zum Selbstmord sowie die Arbeiter aus den Betrieben, welche die Elemente beglücken müssen, hatten keinen Zutritt. Einlaß-

karten wurden von den Christlichsozialen nur ganz vertrauenswürdigsten Personen ausgegeben, und so kam es zu einer Versammlung, in der die Reaktion, die Ausbeuter und die Armen im Geiste, wie unter weitaus Jesum Christum, die Wölfe und die Schafe sich einfach versammelten, um dem Messias der Banken, der Großindustriellen und der Großagrarien zu lauschen.

Ein Oberst Wagner mit schwarzem Hemdzügel (wenn er sichtbar gewesen wäre) eröffnete in hochtönenden Phrasen die Versammlung und erlaubte sich den höchsten Späß, die etwa Anwesenden anderer Parteien (denen keine Einlaßkarten gegeben wurden), auf das herzlichste zu begrüßen, um dann dem Führer der schwarz-deutsch-römischen Rechten, dem Notar Waber, das Wort zu erteilen, denn es war diesem von Seipel befohlen worden, als erster zu sprechen, um den Wohl über den Sonierer und Retter Österreichs entsprechend vorzumärmen, oder wie man allgemein sagt, Stimmung zu machen. Und Notar Waber, Ministrant und Puffstoch des Seipel, gehorchte. Während sein Herr mit Hinteln von Wegelsdorf in einem vornehmen Grazer Hotel konferierte, gab er den besten bisher gehörten Aprilscherz zum besten. Er sagte: „Nach der sozialdemokratischen Wirtschaft brauchte es lange, bis Seipel in Österreich wieder Moral und Ordnung herstellen könnte“. In solchen Tönen ging es fort, bis die nötige Heiligung für ein Erscheinen Seipels erzeugt war. Um drei Viertel 9 Uhr blitzten die Lichter des Autos auf und der kleine Mussolini betrat, bejubelt von den Monarchisten und den Armen im Geiste, den Saal. Die Jungfrauen waren gerührt, die Frontkämpfer warfen sich für die fünf Schilling in die Brust und Monarchisten schnupperten schwarzgelbe Zeichen und die Ausbeuter rieben sich die Hände. Eingebildet wie ein aufgelaßener Truhhahn, bestieg Seipel die Rednertribüne, nachdem ein gewaltiger Trompetenschuß und holder Jungfrauenesang und eine geschwollene Rede des Obersten Wagner erfolgt waren. Letztere gefiel ihm, erklärte er den Armen im Geiste, besonders über das lieberliche Verhältnis mit seiner Bettkumpanin schwieg er, er schwieg sich aus über alle Anwürfe der Milliardenverschwendung. Seine Rede war arm an Gedanken bis auf die Auseinandersetzung mit seinem Amtsbruder, dem Spinatbruder Ube. Für die Arbeiterschaft war nur eine Erklärung bedeutsam, und das war das Eingeständnis, daß er im alten Parlament mehr schaffen wollte. Jetzt ist ihm aber ein Kiesel vorgeschoben. Die Wahlen haben den erwünschten Ruch nach rechts nicht gebracht; das Gegenteil ist eingetreten. Der Kanzlerpräsident des Schwarzenbergsplatzes und sein kleiner Spinatbruder Ube haben die verdiente moralische Ohrfeige erhalten.

Was werden die katholischen Jungfrauen jetzt wohl singen? Wir raten ihnen, das Lied: „L. mein lieber Augustin, alles ist hin“, gut einzustudieren.

Das politische Suizidverbrechen an Sacco und Vanzetti

Die internationale Solidarität hat Szanto und Genossen vor dem ungarischen Blutgericht gerettet. Die internationale Solidarität muß auch Sacco und Vanzetti retten. Beide sind hervorragende Revolutionäre der amerikanischen Arbeiterschaft, die sich den Haß und die Rache der Bourgeoisie zugezogen hat. Während der Kampf, den die beiden gegen die Bourgeoisie führten, hat die amerikanische Bourgeoisie, die sich in ihrem besten Geschäft bedrückt sah, veranlaßt, die Verfolgung der beiden und ihre Verurteilung zu organisieren. Wie beide bis zum letzten als Ankläger gegen den Krieg unerschrocken wirkten, zeigen folgende Worte Vanzettis aus der letzten Verhandlung vor dem Bundesgericht. Er sagte:

„Ich bin stolz, gegen den großen Krieg Stellung genommen zu haben, was mir jetzt zur Last gelegt wird. Ich glaube heute noch daran, daß dieser Krieg eine Lüge und ein Verbrechen war. Sie versprachen Freiheit! Wo ist die Freiheit? Sie versprachen wirtschaftlichen Aufschwung. Wo ist der Aufschwung für die Arbeiterklasse? Ich leide, weil ich ein Radikaler bin. Ich bin stolz, ein Radikaler zu sein. Zwei Klassen stehen

hier einander gegenüber. Ich als Vertreter der Unterdrückten und Sie, Kaiser Thayer, als Vertreter der Unterdrückenden...“

Wenige Minuten darauf sprach der Richter das endgültige Todesurteil. Um sich ihrer zu entledigen hat die amerikanische Bourgeoisie Zeugen gebunden, gekauft, welche die beiden eines Raubmordes beschuldigten. Als sie eine Protestkundgebung gegen die amerikanische Justiz organisierten, wurden sie verhaftet. Das war 1920. Das für Sacco und Vanzetti gegründete Verteidigungskomitee enthüllte die Niedertracht des Verfahrens mit gebundenen Zeugen. Einige Zeugen gaben selbst im Laufe der Jahre zu, daß sie falsche Angaben gemacht hatten. Trotzdem will die amerikanische Bourgeoisie ihre Opfer nicht mehr freigeben. Trotz eines Proteststurmes, den Hunderte von Arbeiterverbänden und kulturellen Vereinigungen entsandten, trotz des Protestes der hervorragenden Köpfe der freigeistigen Minister- und Gelehrtenwelt hat der Oberste Gerichtshof vor einigen Tagen die Revision des Todesurteiles an den beiden Arbeitervertretern abgelehnt. Damit ist der letzte Weg zu ihrer Rettung abgeschnitten. Der elektrische Stuhl, das grausamste Marterwerkzeug des zwanzigsten Jahrhunderts, die bestialischste Hinrichtungsmethode, wird in einigen Tagen das Leben zweier Menschen, die der Arbeiterschaft nebent haben, auslöschen. Die einzige Möglichkeit, Sacco und Vanzetti ihren Schenkern zu entreißen, liegt in einer Begnadigung durch den Gouverneur des Staates ob. Durch den Präsidenten Coolidge. Durch die Stimme des Proletariats aller Länder können aber die beiden, in deren Händen heute Leben und Tod Saccos und Vanzettis liegen, nur begnadigt werden, die Begnadigung auszusprechen. Denkende, mitfühlende und klassenbewußte Arbeiter erfüllen ihre Pflicht, wenn sie innerhalb ihrer Verbände, wo sie arbeiten, Protesttelegramme an den Gouverneur des Staates Massachusetts oder an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Coolidge, wirken. Nur ein internationaler Proteststurm der Weltarbeiterschaft kann die amerikanische Bourgeoisie von dem Suizidmord an Sacco und Vanzetti zurückhalten. Am 10. Juli soll das Urteil vollzogen werden.

Arbeiter, rettet Sacco und Vanzetti!

Jesuitismus

Unter Jesuitismus muß man die bei den österreichischen Merkantilisten besonders entwickelte Verdrehungskunst verstehen. Dank dieser bis zur höchsten Vollendung entwickelten Kunst waren sie bis heute in stande, ganz bedeutende Schichten des arbeitenden Volkes in ihrem Bann zu halten. Besonders die Frauen fallen diesem Unwesen, vermengt mit Weibhuch, vielfach zum Opfer. Es fehlt ihnen der klare Blick, um hinter der Weibhuchwolke die Frage des Vertreters der Befreienden zu erkennen, besonders dann, wenn sie noch Lesefrühen des „Volksblattes“ oder der „kleinen Zeitung“ sind und denkfaul das Geschriebene mit dem profanischen Leben nicht vergleichen können. Wir wollen nun einige Vergleiche praktisch durchführen. Am 17. April schrieb das „Volksblatt“: „Die Christlichsoziale Partei dient dem gesamten Volkswohl.“ Stimmt das? Also vergleichen wir das geschriebene Wort mit der Praxis.

Wer war vor kurzem gegen das Inkrafttreten der Altersversicherung? Die Christlichsozialen. Wer hat die Frauen um die Altersversicherung betrogen, mer hat im Parlament Fölske zur Verteuerung des Fleisches und des Brotes eingeführt und wer ist stets für eine Ermäßigung der Bankensteuern eingetreten? Der denkende Arbeiter weiß es. Die Christlichsozialen. Das „Volksblatt“ schreibt weiter, daß es sich gegen alle Bestrebungen, die gegen die Familie gerichtet sind, stellt. Ist das wahr? Prüfen wir wieder.

Die Arbeitslosigkeit hat über viele Familien großes Elend gebracht. Wo dauernd Not und Elend in der Familie ist, herrscht Unfrieden und wo dauernder Unfrieden ist, kommt der Zerfall der Familie. Bei vielen von langer Arbeitslosigkeit betroffenen Familien kann man das feststellen. Wer hat aber die Arbeitslosigkeit ins Land gebracht? Seipel. Er kam und mit ihm die Massenarbeitslosigkeit.

So haben wir in zwei Punkten die Verdrehungskunst der Merkantilisten Blätter aufgefischt. Viele glauben das, was sie in den Merkantilisten Blättern lesen, und werden deshalb niemals geschäft. Deshalb ist es Pflicht jedes Klassenbewuß-

ten Arbeiters und jeder klaffenbemühten Arbeiterin, im Hause, bei den Besannnen, im Schau zu halten, wo noch hierher Zeitungen gelesen werden, und dort, wo dies der Fall ist, proletarische Zeitungen an Stelle der hierher zu geben.

Ausmisten! Höchst notwendig!

Die Wahlpropaganda in den Räumen der Polizeidirektion, Paulustorgasse, zur die Einheitsliste hat gezeigt, für wen die Herzen der Herzen von der Polizeidirektion schlagen. Schwarz ist bei ihnen Trumpf und Schwarzgelb ist die Karte, von der sie heute noch gerne träumen. In der Polizeidirektion Graz sowie in allen Kommandostellen der Polizei, Gendarmerie und Wehrmacht sitzen Herde der Arbeiterschaft. Erinnern wir uns, was wir in Graz erlebten. Veritäre Attaken gegen Arbeitslose und Arbeiter, vor kurzem erst wieder vor der Industriehalle, denken wir an den Sozialdemokraten **Rocher**, an die verständnisvolle Untersuchung im Falle Wegelsdorf und an jene, die durch die brutalen Polizeimethoden in Graz zu Schaden gekommen sind, und wir müssen auch, wenn die Agitation für die Einheitsliste in den Räumen der Polizeidirektion nicht erfolgt wäre, woran wir sind.

Die Wahlen haben auch in Steiermark einen gewaltigen Ruck nach links ergeben. Für die Sozialdemokratische Partei entfiel unter vielen anderen auch die Verpflichtung, in die Grazer Polizeidirektion besser als bisher hineinzuleuchten und ans Ausmisten ganz bestimmter Elemente, die offene Feinde der Arbeiterschaft sind, zu schreiten. Je früher der Hydra der Reaktion die Köpfe zertreten werden, um so besser. Jedenfalls darf nicht am verkehrten Ende, am Schwanz, begonnen werden.

Im Jergebirge bei den Glasarbeitern

Vor einigen Tagen brachten die bürgerlichen Zeitungen Berichte von den großen Demonstrationen der Glasarbeiter des Jergebirges, von Fabriksbesetzungen und Maschinenemolierungen. Warum und weshalb ist dieser Kampf abspielte und wer vor allem daran die Schuld trägt, das haben die bürgerlichen Zeitungen verschwiegen. Solche Dinge verschweigen sie immer. Der Arbeiter soll deshalb die bürgerlichen Zeitungen, weil sie ihn betrogen oder vieles verschweigen, endlich aus der Wohnung hinauswerfen und proletarischen Zeitungen zur Hand nehmen.

Und nun suchen wir die kämpfenden Glasarbeiter des Jergebirges in Böhmen auf und gehen dem nach, was die Bourgeoisie in ihren Zeitungen verschwiegen. Im Holz- und quarzreichen Jergebirge hatte sich eine mächtige Glasindustrie mit dem Sitz in Gablonz entwickelt. Einige tausend Arbeiter fanden dort ihr Brot und die Unternehmer fetzte Profite. Die feingeschliffenen Glaswaren, Ringe und Perlen, wanderten infolge ihrer guten Qualität in alle Welt. Dann kam der Krieg. Die Arbeiter mußten für Gott, Kaiser und Vaterland zur Schlachbank, mußten ihre Brüder morden und Millionen Kulturwerte vernichten. Granaten waren Trumpf und die Glasarbeiter mußten ebenfalls daran glauben. Nach dem Völkermorden dachten die Menschen wieder an die Ringe und die Glasperlen, es entstand eine große Nachfrage, und die Unternehmer der Glasindustrie wollten nun viel, sehr viel profitieren. Der Krieg hatte ihren Heißhunger nur noch gefördert. Auf der anderen Seite stand die Regierung mit einer verderblichen Zollpolitik, so ähnlich, wie sie bei uns von Seipel betrieben wird, und verteuerte die Chemikalien, die für die Glasherstellung aus Deutschland eingeführt werden, begnügte sich damit aber nicht und erhob noch hohe Rohstoffabgaben und hohe Frachtsätze. Um bei der gesteigerten Nachfrage und trotz der produktionsverteuernden Politik noch hohe Profite zu erzielen, verlegten sich die Unternehmer des Jergebirges auf die Erzeugung von Schund, sogenannter Schmirgelware. 2600 Ringelscheifer und 2000 Perlenarbeiter mußten den Übergang von Qualitäts- auf Schundware mit dem Verluste des Brotes bezahlen. Außerdem machte sich durch die Verschlechterung der Qualitätsware

ein großer Abfallmangel bemerkbar. Des Unternehmers Vorteil war des Arbeiters Hunger. Große Not und bitteres Elend zogen in die Hütten der Glasarbeiter. Je ausichtsloser die Lage durch die Profitgier der Unternehmer und durch die Inaktivität der Regierung wurde, desto entschlossener wurden die Glasarbeiter in ihrer Kampfschlossenheit. Am 21. März ging der Generalstreik durch das Gebirge, Lanau, Mals und Eisenbroder Gebiet. Wirkungslos blieben aber alle Proteste gegen die Erzeugung der Schmirgelware. Da rotteten sich die Glasarbeiter in ihrer Verzweiflung zusammen, nahmen Frauen und Kinder mit und zerschlugen die Schmirgelwaren und die Formen in den Betrieben. In einer Massendemonstration am 21. März wurde von den Arbeitern die Einstellung der Erzeugung der Schmirgelware gefordert, und die Kommunistische Partei half mit, die Wege zu weisen, die gegangen werden müssen. Da zeigte sie vor allem die schädliche Zoll- und Tarifpolitik der Regierung auf und die Unzulänglichkeit der Arbeitslosenunterstützung und die Notwendigkeit des Handelsausbaues mit der Komplexion. Rein äußerlich gesehen, erblühte der Arbeiter seinen Feind nur in der Schundware, wo doch das kapitalistische System die Schuld am Hungerdasein der Glasarbeiter des Jergebirges trägt. So züngeln die Flammen des Aufbraus bald hier, bald dort, bis sie zusammenschießen werden unter der starken Führung einer weltumspannenden revolutionären Internationale in dem einzig gerechten Kampf um die Aufrichtung einer Arbeiter- und Bauernregierung in allen Ländern. Das ist der einzige Sinn dieses Jahrhunderts. Kampf um Sieg, bis die Werktätigen ihren Platz an der Sonne errungen haben.

Aus dem Alltag

Delirium bürokratikum.

Dem Arbeitslosen J. S. wurde die Unterstützung mit Hinweis auf das Inlandschutzgesetz zu Unrecht verweigert, weil er seit 1922 bereits auf österreichischem Boden gearbeitet hat. Um in den Bezug der Unterstützung zu gelangen, läßt er sich den Aufenthalt seit 1922 amtlich bestätigen, und zwar stellt ihm die Allgemeine Krankenkasse eine Bestätigung aus für die Zeit vom Oktober 1922 bis November 1923, wo Benannter beim Leichtschmerke gearbeitet hat, vom November 1923 bis September 1928 bestätigt die Stadtpolizei Kapfenberg, daß J. S. gemeldet war. Beide amtlichen Bestätigungen sendet der Arbeitslose ein und erhält darauf von der JBA. schriftlich folgende Antwort: „Im Sinne der Verordnung von 1928, BVB. 290, abgelehnt, da Sie für die Zeit vom 1. Jänner 1923 bis 2. April 1924 und vom 31. Mai 1924 bis 12. Dezember 1924 nicht den Nachweis Ihres Aufenthaltes in Österreich erbringen konnten.“

Was soll man von einer solchen Antwort halten? Entweder ist der leitende Beamte, der dieses Resort überhat, nicht ganz zimmerlein im oberen Stock oder die Beamten sind zu überlastet, danngehören Ausschüssen her oder es ist ein Versuch, den Arbeitslosen um die Unterstützung zu prellen. Wir wollen Letzteres nicht hoffen!

Einstellung von Bauernsöhnen beim Bahnbau Feldbach

Es mehren sich die Fälle, daß beim Bahnbau Feldbach statt Arbeitsloser Bauernsöhne eingestellt werden. So berichtete ein Arbeitsloser aus Reichendorf bei Bischofsdorf von einem Parteiführer, der in dieser Gegend für den Bahnbau Bauernburschen anwarb. Beschäftigte Steinbrucharbeiter aus der Umgebung Weiz haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt und sind von diesem Werber für den Bahnbau Feldbach-Gleisdorf verpflichtet worden. Der Parteiführer, der diese Werbearbeit leistete, hat sich einigen Personen gegenüber geäußert: „Arbeitslose nehmen wir nicht auf, die haben keinen im Bauch“. Eine Einkommensbegrenzung von Bauernburschen beim Bahnbau Feldbach ist durchaus nicht ausgeschlossen. Die kompetenten Stellen müssen deshalb rasch auf diesen Vorgängen ihr Augenmerk zuwenden.

Firma Fischer & Rhunt, Billeortgasse 3 Die Frage des Unternehmers

Mit welcher hohemloster Frechheit die große Not der Arbeitslosen vom Ausbeutergebüdel zum Lohnbruder mißbraucht wird, beweist wieder folgender Fall. Karl K., Eisearbeiter, 17 Jahre alt, wird von der Vermittlung zur Firma Fischer u. Rhunt, Billeortgasse 3, vertrieben. Bei täglich achthundertein Arbeitszeit wurde ihm ein Wochenlohn von 10 bis 12 Schilling als Jungler für einen Justizkammermann auf das Aussehen des Karl K., den Wochenlohn auf 14 bis 15 Schilling zu erhöhen, um mit seiner Hände Arbeit wohl auch die Verpflegung und einen Doppelpfennig zahlen zu können, wurde ihm die Zumeiskarte vom Arbeitslosenamt mit dem Vermerk: „Dem Arbeitnehmer ist der Weg zu weit“, retour gegeben. Viele laubere Firma gibt ferner an, dem Arbeitnehmer auch 15 Schilling geboten zu haben, was selbstverständlich unwahr und erlogen ist. Aber auch dann, wenn dem Arbeitnehmer 15 Schilling geboten wurden, zeigt dies nur, wie unverschämte die Ausbeuter wieder geworden sind.

Die lügenhafte Angabe der Firma hatte zur Folge, daß dem Arbeitslosen Karl K. die Unterstützung genommen wurde.

Ein Blick in seine Familienverhältnisse zeigt, was das bedeutet. Der Vater selbst arbeitslos, mußte noch vier unmündige Kinder versorgen. Dem Karl K. hat die Firma Fischer u. Rhunt den kleinen Bissen Brot gestohlen. Sechs Personen sind nun durch diese Gemeinheit verurteilt, mit 12 Schilling wöchentlich bei einem Monatslohn von 12 Schilling zu leben. Die Industrielle Bezirkskommission schenkt selbstverständlich dem Unternehmer mehr Glauben als dem Arbeitslosen. Ganz so wie beim Militär! Wenn der Offizier erhörte, daß der Schnee schwarz ist, war er schwarz, wenn auch die ganze Kompanie gegenteiliger Auffassung war.

Ein 13facher Hausherr legt 21 Personen auf die Straße

In der Glasfabrikstraße 20 spielte sich am 19. April ein Ereignis ab, das uns die Arbeiterfeindlichkeit dieser bürgerlich-demokratischen Republik mit ihrem bürgerlichen Justizapparat vollauf beweist. Der 13fache Hausbesitzer Binzenz Maier, Eggenberg, Bergstraße 23, wohnhaft, hat trotz Einspruches der Gemeinde 21 Personen auf die Straße setzen wollen. Die Brutalität des Hausherrn spreche selbst vor einem schwermütigen Menschen nicht zurück. Der Gen. Sonnleitner wurde samt seinem Bettgestell in den Hof gestellt, wo er schwerkrank verweilt die Hände rang. Ein Bismarckaufgebot für den 13fachen Hausherrn gegen 5 Proletarierfamilien war aufmarschiert. Wer ist sich also noch im unklaren, wem der Justizapparat dient? Die Eggenberger Gemeinde hat die Polizeistützen; erfreulicherweise verweigert. Gen. Ratsner erwirkt, wohl auch angesichts der drohenden Proletarier, einen Delogierungsaufschub. Die Lehre daraus ist, daß die Rechte der Hausherren beschnitten werden müssen, wenn wir solches nicht öfters erleben wollen.

Reinheitsberichte

Todessturz einer Nachtwandlerin. Die 21jährige Tochter eines Schuldieners, Nachtwandlerin, kletterte im Traumzustande durch das offene Fenster auf das Dach. Durch einen Zuruf erschreckt, stürzte sie ab und wurde lebensgefährlich verletzt.

Die Schweiz leistet endlich Genugtuung. Im Jahre 1923 wurde Gen. Borowitsch, der Gen. delegierte der Sowjetunion, in Lausanne ermordet. Der Mörder wurde freigesprochen. Die Schweiz leistete eine Genugtuung sowie die Kundgebung des Bedauerns und eine Geldentschädigung an die Tochter des Gen. Borowitsch ab. Die Sowjetunion nahm seit dieser Zeit an keiner Konferenz, die in der Schweiz stattfand, mehr teil. Nun hat die Schweiz Genugtuung geleistet und die Sowjetunion wird an zukünftigen in der Schweiz wieder teilnehmen.

Ein sonderbares Streitobjekt. In Saag in Norwegen lebt ein 15jähriges Mädchen, dessen Körper mit krokodilartigen Schuppen bedeckt ist. Der Vater dieses Mädchens gab es einem Schausteller gegen Gewinnanteil, den dieser nicht einhielt. Noch dazu hat ein anderer Schausteller mehr. Der Streitfall kam zu Gericht, wurde aber nicht ausgetragen, da der Kläger gestorben ist.

Kassienbrohungen. Oberst Nisch erklärte in einer Versammlung in den Sophienböden in Wien: „Aber nach dem 24. April werden wir sehen!“ Wir werden warten am 25. April, am 26. April auch noch, aber am 27. April marschieren wir, wenn bis dort mit den Roten nicht Ruhe gemacht wird.“ Die Herren Hakenkreuzler stellen sich die Sache sehr einfach vor. Sie sollen aber bedenken, daß ihnen dabei der Hinterteil gehörig verfallen werden kann.

Rente bekommt eine Rente. Die Danubian Bond hat sich bereit erklärt, bis zum Ausgang des Prozesses eine monatliche Rente von 500 Schilling zu zahlen.

Halber Fahrpreis für jugendliche Wanderer. Das Wiener Jugendhilfswerk hat bei der Generaldirektion der Bundesbahnen eine Ermäßigung bis zum halben Fahrpreis für die Jugendwanderer erreicht.

Russisches Kinopublikum und Österreichisches. Die unglaublichen Filme werden bei uns gekurbelt, so z. B. in letzter Zeit „Vangerkreuzer Fessen“, der ein Gegenstück gegen „Potemkin“ sein sollte. Unverständlich dabei ist, wie unser Kinopublikum, und das besteht zu 90% aus Arbeitern, einen solchen Blunder fröhlich. Wie machen das die russischen, aber auch die deutschen Arbeiter? Wenn ihnen ein Film nicht paßt, so gehen sie nicht still auf die Leinwand, sondern zischen und pfeifen, bis der Film verschwindet. Diese Methode, in Österreich angewendet, würde uns bald von den Ritzfilmen befreien.

Miesenbrand in Oberösterreich. In Kraubath entstand durch Kurzschluß im Stallgebäude des Besitzers Hopf ein Brand, dem sieben Objekte zum Opfer fielen. Der Sachschaden beträgt über 200 000.—

Absturz eines Flugzeuges. Das Verkehrsflugzeug D 1044 aus Leipzig stürzte auf der Wellenauer-Höhe ab. Der Führer war sofort tot, der Begleiter schwer verletzt.

Bettrennen um Diamanten. Im südafrikanischen Diamantengebiet wurde ein neues Edelsteinlager entdeckt. Die 17 000 Bewerber um Feldanteile ärmten auf ein von der Regierung ge-

gebenes Zeichen im rasenden Wettlauf, von einem Polzeiaufgebot begleitet. Die Diamantensyndikate gehen dabei immer mit einem großen Vorteil hervor, weil sie sich trainierte Wettläufer kaufen.

Neue Frankensässlungen. Die Bank von Frankreich ist großen Sässlungen von 100- und 1 000-Franken-Scheinen auf die Spar gekommen. Selbstverständlich richtet sich der Verdacht, wenn nicht auf Wechseldorf, so doch auf Ungari. Dort sind sie auch merkwürdig nervös geworden. Die Presseabteilung des Ministeriums hat sämtliche Plätter darüber nichts zu schreiben.

Linksentwicklung in England. Die unabhängige Arbeiterpartei, ein Bestandteil der englischen Arbeiterpartei, hat beschlossen, MacDonald nicht mehr zum Delegierten der Arbeiterpartei und zum Vertreter des Parteivorstandes zu entsenden. Dieser Beschluß wurde mit 312 gegen 118 Stimmen angenommen. Ferner wurde gegen die Entsendung indischer Truppen nach China protestiert und auch eine Entschlebung angenommen, jeden Kriegsdienst, ja selbst die Munitionserzeugung, zu verweigern. Diese Linksentwicklung ist zu begrüßen. Allerorts schreiet das Proletariat, wenn auch langsam, vorwärts.

Bei einem schwarzen Bürgermeister. Mancher Arbeitslose ist durch die Verhältnisse gezwungen, draußen am Land unter den Schwarzen Arbeit anzunehmen. Sch. M. war lange arbeitslos und mußte daselbe machen, um nicht zu verhungern. Sein letzter Posten war beim schwarzen Bürgermeister von Onaim. Arbeitszeit 15 Stunden täglich, Lohn 20 S monatlich, Quartier ein lumpiges Bett im Stall. Als er Einzug hielt, waren die Leintücher vom Bett auch noch verschwunden, nur ein schmiereriger Strohsack mit einer schmutzigen und zerrissenen Decke war noch vorhanden. Da nahm Sch. seinen Ranzen und ging. So also sind die Schwarzen.

Gold und Silber im Anstieg. Das Geologische Institut in Warschau hat festgestellt, daß der Schlamms des Janzflusses auf einer Strecke von 130 Kilometer Gold und Silber enthalte, und zwar enthält eine Tonne Schlamm 5 Gram: Gold und 12 Gramm Silber.

Zwei Ausfallfälle in Wien. Durch eingeführte orientalische Teppiche erkrankten 2 Kinder an Lepra (Ausfall). Sie wurden sofort mittels Flugzeug nach London ins Lepra-Institut gebracht.

Eine Frau hypnotisiert und geplündert. In Lobz drangen Diebe in die Wohnung eines Leutnants ein, verletzten die Frau in hypnotischen Schlaf und plünderten die Wohnung. Die Frau

mußte, da alle Versuche, sie aus dem Schlaf zu erwecken, erfolglos blieben, ins Spital überführt werden.

Miesenbrand in New York. Ein 38stündiges Luxusrestaurant in New York geriet vom 18. Stockwerk an bis zum Dachstuhl in Brand. Die Feuerwehre war gegenüber dieser Miesenfackel vollständig machtlos. Die Bewohner konnten nur ihr nacktes Leben retten.

Für Hindenburg. Der Bürgermeister von Kassel hat beantragt, das Schloß Wilhelmshöhe dem Reichspräsidenten Hindenburg als Sommeraufenthalt zu verehren. Diese Schenkung wäre für Proletarierkinder angebracht gewesen.

Erdbeben in Chile. Eine Erdbebenkatastrophe vernichtete die Stadt Santiago. Es gab über 50 Tote und mehr als 100 Verwundete. Brände, die ausbrachen, machten das Unglück noch größer. Eine große Panik hat die Bevölkerung ergriffen und viele flüchteten in die Berge.

Als Mütterchen verkleidet. In Budapest eignete sich ein Auoumsfall durch Zusammenstoß. Der an die Unfallstelle eilende Wachbeamte nahm den Kraftwagenlenkern die Nationalie ab und erkundigte sich auch nach dem Namen der Autofahrerin, als soeben die wunderschöne Schauspielern Irene Piller dem Wagen entstieg. Das Auge des Geseges entdeckte aber im Wagen noch eine Person in tiefes Schwarz gekleidet. In pflichtgemäßiger Obfsorge erkundigte er sich nach dem Namen des zweiten Insassen, worauf die schöne Irene erklärte: „Das ist mein Mütterchen“. Der Wachmann, der sich nun das Mütterchen genau betrachtete, (vielleicht wird er dafür noch einen Verweis bekommen) mußte aber zu seinem großen Erstaunen wahrnehmen, daß er es mit einem Mann zu tun habe. Und es war kein geringerer als Minister und Prälat Dr. Waß, berühmte in katholischen Kreisen durch die Fastenpredigten über das sechste Gebot und sein mannhaftes Eintreten für Enthaltensamkeit von fleischlichen Genüssen. Betritt er nun das Parlament, so rufen die katholischen Abgeordneten der Linken diesem Geißel in magarischer Ausslage stets die Begrüßung „Mütterchen“ entgegen.

Scheintot begraben. In Dalmatien, auf der Insel Brazza, fand man bei der Ausschaufelung eines Grabes den Leichnam eines vor Jahresfrist verstorbenen Bauern in zusammengekauerteter Stellung, aus der man schloß, daß der Mann in scheinotem Zustande begraben wurde. Bauern des Dorfes können sich erinnern, nach dem Begräbnis aus dem Grabe Stöhnen vernommen zu haben, getrauten sich aber aus abergläubischer Angst nicht, dem Ärmsten zu Hilfe zu kommen.

Des Bürgers Abdruck

Was sinnst du, Bürger, bleich und welk?
Hält dich ein Spuk zum Narren?
Nachtschlafend hörst du im Gebälk
Den Totenhäfer scharren.
Er wühlt und bohrt,
Gräbt und rumort
Um Säde und um Kasten.

Horch, Bürger, horch! Der Käfer läuft,
Er kraht aus Hauptbuch eilig.
Nichts, was du schwühend aufgehäuft,
In seinen Fühlern heilig.
Der Käfer rennt. Der Bürger flennt.
In bangen Angitgedanken
Führt er die Erde manken.

Ja, Bürger, ja — die Erde bebt.
Es wackelt deine Habe.
Was du geliebt, was du erstrebt,
Das raffelt jetzt zu Grabe.
Aus Dur wird Noll, aus Haben Soll.
Ert fallen die Desifen,
Dann säßt du selbst zu diesen.

Verzweifelt schiebt die Bürgerwehr
Das Volk zu Brei und Klumpen.
Ein Toter produziert nichts mehr,
Und Nichts langt nicht zum Pumpen.
Wo kein Kredit, da kein Profit.
Wo kein Profit, da enden
Weltlust und Tividenden.

Hörst, Bürger, du den Totenrumr?
Er führt durch Holz und Steine
Und sein Geräusch medt zum Sturm
Des Leidenvolks Gebeine.

Ein Totentanz macht Schlußbilanz
Und scheidt dich in die Finken
Samt Kapital und Zinsen.

Erich Mühsam, Festung Kieberschönenfeld,
September 1920.

Nachtgeflcht

Noch nie war eine Nacht so schwarz gewesen, so undurchdringlich, so voll drohender Schatten. Da drang durch die Stille ein zorniger Ton, — das Brausen und Donnern sturmgepeitschter Meereswogen. Und nun sah ich, im Osten der Stadt brandete ein gewaltiger Ozean, und immer näher und näher kamen die schäumenden Wellen und schlugen gegen die Mauer der Stadt. Und ich fragte im Traume: „Was ist dieses Meer, das die Stadt zu verschlingen droht?“ Und eine Stimme gab Antwort: „Das sind die Tränen, die der Hunger kleinen Kindern entpreßt hat. Diesem Meer vermag kein Wall zu widerstehen, kein Damm kann es aufhalten.“ Und ich sah auch schon, wie die Wogen Mauern und Bälle untergruben, wie Häuser und mächtige Schloste staubend zusammenbrachen. Aber noch immer schief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr. Und nun sah ich, aus dem Norden kommend, eine endlose Schar hagerer, trauriger Gestalten. Stumm und gramvoll schritten sie einher, und jede Gestalt rug in der Hand eine rottammende Fackel, so daß der schwarze Himmel über der Stadt sählings purpurn erglühte. „Wer sind diese Gestalten?“ fragte ich. Und die Stimme gab Antwort. „Es sind die Wünsche und Sehnsüchte der Armen, denen das Leben alles versagt hat. Was immer sie mit der Fackel berühren, verbrennt.“ Und ich sah auch schon, wie die Gestalten durch die vom Meer ge-

rissenen Brechen in die Stadt eindrangten. Sch, wie von den Fackeln berührt, Paläste und Schloßer lichterloh erbrannten und zu grauer, toter Asche zersielen. Aber noch immer schief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr. Und denn vernahm ich aus der Ferne das schwere Stampfen unzähliger Schritte und Waffengeklirr und Kriegsruf. Und ich sah gewaltige Heere auf die Stadt zuziehen, immer näher und näher kommen. Und hinter ihnen begann der Tag zu dämmern. Aber noch immer schief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr. „Wer sind diese Heere,“ fragte ich. Und die Stimme gab Antwort: „Es sind die zornigen Gedanken jener, denen Unrecht geschah, es sind die Forderungen nach Gerechtigkeit. Unbesieglich sind diese Heere und ihren Waffen vermag nichts zu widerstehen.“ Und ich sah auch schon, wie die Heere in die Stadt einbrangen. Meeresrauschen und Waffengeklirr erfüllten die Luft, hoch lohten die Brandfackeln und zitternd erwachte die Stadt und schaute ihr Verderben. Ich verhüllte die Augen und wagte nicht aufzublicken. Dann trat abermals Stille ein, nicht mehr das unheilvolle Schweigen der Nacht, sondern die frohe, friedliche Stille des frühen Morgens. Und aus der Stille lösten sich perlend Töne, Hammerschlag und Sensengeklirr, und Singen fröhlicher Stimmen. Da öffnete ich die Augen. Und ich sah vor mir sonnenerfüllt: eine gewaltige Ebene, grünend, der Ernte entgegenreifend. Und d-rt, wo die Stadt gestanden, hauten vieltausend fleißige Hände, und Häuser mußten empor, und das Meer lag still und gleißend da und liebholste plätschernd die Ufer. Große Freude erfüllte mein Herz; ich sprach laut: „Sie bauen die neue Welt.“ Und erwachte vom Klang meiner eigenen Stimme.

Herzogi u r Mü h l e n .